

# Pfarreiblatt

OBWALDEN



(Bild: df)

## Darf sie, soll sie oder muss sie?

Immer wieder taucht die Frage auf, wie weit sich die Kirche in politische Fragen einmischen darf oder muss. Die Antworten sind kontrovers.

Seite 2/3

*Bild: Abt Urban Federer empfängt im Rahmen der Landeswallfahrt die Obwaldner Regierung im Kloster Einsiedeln. Kirche und Staat pflegen ein gutes Einvernehmen.*

**Sarnen** Seite 8/9

**Schwendi** Seite 10

**Kägswil** Seite 11

**Alpnach** Seite 12/13

**Sachslen** Seite 14/15

**Flüeli • Melchtal** Seite 16/17

**Kerns • St. Niklausen** Seite 18/19

**Giswil** Seite 20/21

**Lungern • Bürglen** Seite 22/23

Diskussion zum Thema «Kirche und Politik»

## Natürlich sind wir politisch

Die Gründung einer Denkfabrik «Kirche/Politik» hat die Diskussion über das Verhältnis Kirche und Politik befeuert. Gut so! Vorausgesetzt man diskutiert nicht einfach im simplen «Links-Rechts-Schema».

*«Kirche [ist] in jedem Fall politisch und ergreift immer Partei: entweder für den erbärmlichen gesellschaftlichen Status quo oder für seine verheissungsvolle Veränderung.»*

Müssten wir dieses Zitat politisch einordnen, wir würden es wohl links aussen ablegen. Die markante Aussage stammt vom heutigen Kardinal Kurt Koch. Man kann sie in seinem 1989 erschienenen Buch «Kurskorrektur – Der Skandal des unpolitischen Christentums» nachlesen. Kurt Koch betreibt in diesem Buch keine Parteipolitik. Selbst die zitierte Passage ist genau betrachtet parteipolitisch völlig neutral, denn jede Partei wird von sich selbst behaupten, sie setze sich für verheissungsvolle Veränderungen ein.

«Politik» wird häufig gleichgesetzt mit parlamentarischer Parteipolitik. Dieses Selbstverständnis drückt sich im Habitus vieler Politiker aus. Sie gehen ausgesprochen oder unausgesprochen davon aus, dass sie es sind, die Politik machen. Formal macht in einer direkten Demokratie aber jeder Wähler und jede Wählerin Politik. Mehr noch: Jede Bürgerin und jeder Bürger, die auf irgendeine Weise das Gemeinwesen mitgestaltet, betätigt sich politisch. Selbst jene, die schweigen, werden zur Partei – zur Partei derjenigen, die gerade in der Mehrheit sind.



*Ist das Evangelium politisch? – Ganz klar ja! Aber manchmal greift das Rechts-Links-Schema bei christlichen Anliegen nicht mehr.*

Die Schweiz hat mit all ihren Vereinen, Genossenschaften, Verbänden und Stiftungen ein ausgeprägtes Ge-

spür für das politische Engagement ausserhalb parlamentarischer und parteilicher Strukturen. Und genau in

diesem Sinne sind die Kirchen ganz selbstverständlich politisch, weil sie das Gemeinwesen mittragen und mitgestalten.

### **Kirche ist mehr als ihre Ämter**

Wer Kirche auf gediegene Liturgien reduziert und Sakramente nur noch als Anlass für Familienfeste sieht, der hat offenbar schon lange keinen Blick mehr in die Evangelien geworfen. Die Predigten und Gleichnisse, die Jesus uns zumutet, sind immer von gesellschaftlicher und damit auch politischer Bedeutung. Und zwar so explizit, dass Jesus am Ende mindestens so sehr aus politischen wie aus religiösen Gründen hingerichtet wurde. Niemand kann deshalb von den christlichen Kirchen ernsthaft erwarten, dass sie aus dem Evangelium eine Privatsache machen und in politischen Diskussionen keine Stellung beziehen. Wer den Kirchen verbieten will, politisch zu wirken, der müsste ihnen konsequenterweise auch das Evangelium verbieten.

Ebenso heikel ist die Reduzierung der Kirche auf ihre Amtsträger. Dieses autoritäre Kirchenverständnis wird vom Kirchenvolk längst nicht mehr geteilt. Äusserungen eines Bischofs oder eines Pfarrers werden als Meinungen wahrgenommen und nicht als Direktiven – und das nicht nur in politischen Fragen. Genauso, wie wir uns auch ohne politisches Amt als politische Menschen verstehen, können wir uns ohne kirchliches Amt als kirchliche Menschen verstehen.

Diesem Selbstbewusstsein – und das ist entscheidend – steht allerdings kein absoluter Anspruch zu. Niemand kann für alle sprechen, weder politisch noch kirchlich. Parteipolitiker haben nicht die Stimme des Volkes gepachtet, und kirchliche Amtsträger verfügen nicht über das Gewissen ihrer Gläubigen.

Die Forderung «Kirche hat sich von der Politik fernzuhalten» muss vor ihrem historischen Hintergrund verstanden werden. Von einem «Rückfall ins Mittelalter» zu sprechen, bringt allerdings wenig Erkenntnisgewinn. Vielmehr sind die Wurzeln im Kulturkampf des 19. Jahrhunderts zu suchen. Damals entstanden die «Katholisch-Konservativen», aus denen später die CVP wurde. Keinem «Katholisch-Konservativen» wäre es eingefallen, sich von der Kirche abgrenzen zu wollen. Und keinem Bischof wäre es eingefallen, seine politische Einflussnahme als Übergriff zu sehen. In dieser Symbiose wurde nicht die Differenzierung betont, sondern die Einheit im katholischen Milieu. Es ging um die Bündelung der Kräfte, um Schlagkraft.

Mit der Auflösung des katholischen Milieus wurde dieses Bollwerk hinfällig. Sehr zum Missfallen von konservativen Kirchenführern. Als sich die CVP im Nachgang zum II. Vatikanischen Konzil von ihren katholischen Wurzeln emanzipierte, wollten gerade konservative Kreise ihr das C absprechen.

Es ist also eine seltsame Paradoxie, dass jene Kreise, die sich darüber beklagen, dass sich Gläubige nicht mehr ans Lehramt halten, gleichzeitig behaupten, kirchliche Amtsträger könnten mit ihren politischen Stellungnahmen das Abstimmungsverhalten der Gläubigen diktieren.

### **Jeder Standpunkt ist relativ**

Woher kommt es dann, dass die einen eine politische Kirche fordern und die anderen eine solche ablehnen? Weil wir – sowohl politisch wie kirchlich – die Bestätigung und nicht die Debatte suchen. Weil wir Parteilichkeit immer von unserem eigenen Standpunkt aus beurteilen. Als Papst Franziskus in seiner Enzyklika «Evangelii Gaudium» schrieb «diese Wirt-

schaft tötet», wurde er von linker Seite gelobt. Bürgerliche Kreise hingegen beschieden dem Papst sofort, sich doch bitte nur zu Dingen zu äussern, von denen er eine Ahnung habe. Als er dann Abtreibung mit Auftragsmord verglich, applaudierte die Rechte, während die Linke protestierte.

Dasselbe geschah nach der Wahl von Franziska Driessen zur Zürcher Synodalaratspräsidentin. In einem Interview mit der Aargauer Zeitung sagte sie: «Der Churer Weihbischof Peter Henrici sagte 2004, ein guter Christ könne nicht SVP wählen. Ich glaube, ich könnte ihm recht geben. Es bereitet mir Mühe, wie man sich als Teil einer Kirche sehen kann, wenn man deren wichtigsten Grundwert nicht achtet: für den Nächsten da zu sein.» Daraufhin gab es laute Proteste von SVP-Vertretern, bis hin zum angedrohten oder auch vollzogenen Kirchenaustritt. – Hätte die SVP wohl ebenso heftig reagiert, wenn Franziska Driessen gesagt hätte, man könne als guter Christ die SP wegen ihrer Haltung zur Abtreibungsfrage nicht wählen? – Und hätte die SP eine solche Aussage ganz entspannt aufgenommen?

Anfang Februar trat eine junge Pfadileiterin mit einem Testimonial für die SVP auf. Sofort gab es Proteste, hier werde eine politisch neutrale Bewegung missbraucht. SVP-Wahlkampfleiter Adrian Amstutz liess daraufhin verlauten: «Wäre es ein Spot für eine linke Partei, wäre ein solcher Auftritt wohl überhaupt kein Problem.»

Würde Amstutz genauso so souverän reagieren, wenn ein katholischer Priester im Messgewand für die SP Wahlwerbung machen würde? All diese Beispiele machen deutlich: Was wir als politisch zulässig oder als unzulässig empfinden, hängt in erster





(Bilder: df)

*Die Kirche versteht sich traditionell als Leuchtturm einer Gesellschaft, in der Orientierung gefragt ist. Diese Rolle gestehen ihr nicht alle zu, vor allem, wenn sie sich politisch äussert.*

Linie davon ab, wo wir selbst stehen. Was in unser Weltbild passt, ist gut. Was nicht passt, ist schlecht. Fake News sind immer die anderen. Wir können diesen Affekt an uns selbst beobachten: Wenn ein Medienbericht unsere Sicht der Dinge bestätigt, dann halten wir ihn ganz selbstverständlich für sauber recherchiert, seriös argumentiert und differenziert geschrieben. Mit Attributen wie tendenziös, schlampig oder parteilich belegen wir stets jene, die unsere Meinung nicht teilen.

### Debattieren statt dozieren

Kirche und Politik können aber nur dann einen Beitrag für verheissungsvolle Veränderungen leisten, wenn sich beide Seiten in Bescheidenheit üben. Politikern steht es nicht zu, darüber zu urteilen, wer sich zu einer Sache politisch äussern darf. Sie besitzen nicht die Hoheit über die Themen. Kirchenvertretern steht es nicht zu, über das Gewissen der Gläubigen zu verfügen. Sie besitzen nicht die

Hoheit über die Deutung. Wer sich auf die politische Debatte einlässt, muss ertragen, dass auch der Parteigenosse und die Glaubensschwester widersprechen. Er kann nicht erwarten, dass jede Predigt und jede Ansprache die eigene Sicht bestätigt. Er muss bereit sein, das eigene Milieu, sei es nun politisch oder kirchlich, nicht als absolut zu setzen.

Im Verhältnis Kirche und Politik geht es also nicht um klare Grenzziehungen, sondern um das Führen von Debatten. Dafür müssen wir einsehen, dass jeder Standpunkt zwangsläufig auch relativ ist, eben weil es sich um einen Standpunkt handelt. Wir müssen uns der eigenen Parteilichkeit bewusst werden und diese zur Diskussion stellen. Auf die Beispiele von Franziskus und Peter Henrici angewendet bedeutet das: Beide wenden ein rhetorisches Mittel an, das in der Politik eine Selbstverständlichkeit ist. Sie provozieren mittels drastischer Überspitzung. Heikel wird es, wenn

diese Provokationen praktisch in den Rang von Lehrmeinungen erhoben werden, weil sie Aussagen eines Papstes und eines Bischofs sind. Damit wird ihnen eine Autorität zugeschrieben, die sich nicht auf ein überzeugendes Argument stützt, sondern auf das Amt des Zitierten.

Wenn die Kirchen und ihre Mitglieder sich heute in die Politik einmischen wollen, dann müssen sie das Wort «einmischen» wörtlich nehmen, weil sie dann nicht mehr von oben herab dozieren werden, sondern aus der Mitte heraus ohne Absolutheitsanspruch argumentieren. Eine politische Kirche muss sich auf den Wettstreit der Argumente einlassen. Und Politiker müssen respektieren, dass nicht sie als neue Volksprediger auf der Kanzel stehen.

*Thomas Binotto*



*Thomas Binotto, Jahrgang 1966, studierte Philosophie und Geschichte des Mittelalters. Er ist als Journalist und Chefredaktor beim*

*«forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich» tätig.*

*Dieser Artikel erschien erstmals im «forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich» Nr. 8-2019.*

**D**er Staat kann nicht lieben. Wir Menschen und die Kirche können und müssen dies tun.

*Ernst Sieber, Obdachlosen-Pfarrer (1927–2018)*

# Kirche und Welt

## Weltkirche

Rom

### Aufforderung zu weiterem Dialog in Korea

Papst Franziskus hat erneut zu einem verstärkten Dialog zwischen Nord- und Südkorea aufgerufen. Das Kirchenoberhaupt äusserte sich zum ersten Jahrestag einer historischen Erklärung von Nordkoreas Machthaber Kim Jong-un und Südkoreas Präsident Moon Jae-in. In einer Videobotschaft fordert Papst Franziskus «geduldige und beständige Bemühungen», um durch «Harmonie und Eintracht die Teilung und Konfrontation zu überwinden». Zugleich wünschte Franziskus den Koreanern die Hoffnung, «dass eine Zukunft, die auf Einheit, Dialog und geschwisterlicher Solidarität gründet, tatsächlich möglich ist».

Mainz

### Zugang von Frauen zu Ämtern ist eine «Überlebensfrage»

Katholische Frauenverbände und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) fordern den Zugang von Frauen zu allen Weiheämtern in der katholischen Kirche. Das sei nicht nur eine Frage der Gleichberechtigung, sondern «eine Überlebensfrage für unsere Kirche».

Santiago

### Gesetzesinitiative in Chile will Beichtgeheimnis kippen

In Chile hat eine Gesetzesinitiative die erste Hürde genommen, die das Beichtgeheimnis von katholischen Priestern umgehen soll. Eingbracht hat den Vorstoss der christdemokratische Abgeordnete Raul Soto bereits im vergangenen Jahr. Er tat dies, als die ersten Missbrauchsvorwürfe ge-

gen die chilenische Kirche erhoben wurden. «Die Rechte der Kinder stehen über dem Beichtgeheimnis», begründete Soto gegenüber der Zeitung «La Cuarta» seine Initiative. Die Abgeordnetenkammer stimmte der Initiative zu. Nun hat der Senat das letzte Wort.

Rom

### Geschenke zum Namenstag

Papst Franziskus, der mit bürgerlichem Namen Jorge – zu Deutsch Georg – heisst und deshalb am 23. April seinen Namenstag gefeiert hat, setzt seine Gewohnheit fort, am Georgsfest Menschen zu beschenken: An Jugendliche aus der Erzdiözese Mailand, die auf Pilgerfahrt in Rom waren, liess er 6000 Rosenkränze verteilen. Franziskus hat zudem ein 20-Kilo-Schokoladenosterei für die Armenmensa der Caritas am römischen Hauptbahnhof Termini gespendet.

## Kirche Schweiz

Luzern

### Mitgliederwachstum bei Jubla Schweiz hält an

Die Attraktivität der Jubla-Scharen scheint ungebrochen. Der grösste katholische Kinder- und Jugendverband Jungwacht Blauring Schweiz hat auch im vergangenen Jahr neue Mitglieder gewinnen können. 2018 zählte der Verband rund 31 500 Kinder und Jugendliche. Dies seien 1,5 Prozent mehr als im Vorjahr, heisst es in einer Medienmitteilung vom Montag. Damit hält das Mitgliederwachstum der vergangenen Jahre an. Am stärksten ist die Zunahme bei den Leitungspersonen. Der Verband erlebt seit 2014 und 2015 einen Aufwärtstrend, während er zuvor mit sinkenden Mitgliederzahlen konfrontiert war und 2012 mit rund 28 000 Mitgliedern einen Tiefststand erreicht hatte.

Beinwil SO

### Neues Leben im Kloster

Seit Januar leben vier orthodoxe Ordensleute, ein Mönch und drei Nonnen, im ehemaligen Benediktinerkloster in Beinwil. Sie haben ein Männerkloster, das «Heilige Orthodoxe Kloster Johannes Kapodistrias», und ein Frauenkloster, das «Heilige Orthodoxe Kloster Einzug der Gottesgebärerin in den Tempel» gegründet. Vom 11. bis ins 17. Jahrhundert lebten Mönche in den Räumen des katholischen Klosters. Sie zogen jedoch wegen der Abgeschiedenheit des Tals weg und gründeten das Kloster Mariastein. Jetzt hat das Kloster Beinwil zu seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgefunden.

Freiburg

### Wohlwend wird Nationaldirektor «Migratio»

Der Liechtensteiner Karl-Anton Wohlwend ist seit Anfang Mai neuer Nationaldirektor der Kommission für Migration der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) «Migratio». Er folgt auf Patrick Renz.

Zürich/Wien

### Zürcher Reformationsbotschafter Sigrist in Wien

Vor 500 Jahren läutete die Berufung von Ulrich Zwingli (1484–1531) an das Grossmünster in Zürich die Reformation in der Schweiz ein. Die reformierte Zürcher Landeskirche feiert deshalb 2019 ihr 500-Jahr-Jubiläum – und die reformierte Kirche in Österreich, die einen ihrer Ursprünge ganz wesentlich in der Zürcher Reformation hat, feiert mit. Ende April weilte der Pfarrer des Zürcher Grossmünsters, Christoph Sigrist, in Wien. Er ist als Pfarrer am Grossmünster der 33. Nachfolger von Ulrich Zwingli. Er fungiert im Jubiläumsjahr als «Reformationsbotschafter».

Abschluss der Sanierung Dorfkapelle Sarnen

# «Inthronisation» der Marienstatue

**Die Sanierungsarbeiten aussen an der Sarner Dorfkapelle sind so gut wie abgeschlossen. Was noch fehlt, ist die Sandstein-Muttergottes auf dem dorfseitigen Dachgiebel. Im Rahmen einer Feier wird diese am 17. Mai gesegnet, aufgezogen und montiert.**

Sofern denn das Frühlingswetter mitspielt – die Eisheiligen sollten vorüber sein – eröffnet ein Fanfarenensemble der Musikschule Sarnen am Freitag nachmittag den Festakt im Dorfzentrum. So gesehen wird die Marienstatue mit Pauken und Trompeten wieder an ihren ursprünglichen Standort gebracht. «Sie soll von weitem sichtbar sein und im Morgenlicht leuchten», verspricht Pfarrer Bernhard Willi. Der Kirchgemeinderat wünscht sich eine öffentliche Feier. Wenn schon für die «Inthronisation» ein Lastkranwagen auffahren muss, dann soll auch die Bevölkerung dabei sein und etwas von den Vorgängen mitbekommen.

## Die Muttergottes fehlt noch

Am 16. November 2015 hatte das Stimmvolk von Sarnen im Pfarreizentrum Peterhof den Voranschlag genehmigt, welcher für die Renovationsarbeiten an der Kapelle «Maria Lauretana» einen Kredit von 100 000 Franken vorsah. Dieser Betrag reichte nicht, zu aufwendig waren die Arbeiten. Die komplette Kapelle und der Turm wurden im Zeitraum Mai bis Juli 2017 eingerüstet. Das Architekturbüro Christoph Mennel leitete die Arbeiten. Dazu gehörten vor allem die Sanierung der Aussenfassade und jene des Turms. Auf dem Dach wurden – wo nötig – die Ziegel ersetzt. Auch Türen und Fenster mussten instand gestellt werden. Und der Ein-

gangsbereich erhielt eine neue Beleuchtung. All das ist längst abgeschlossen. Nur die Muttergottes aus Sandstein ist noch nicht zurück. Sie hat die letzten zwei Jahre im Atelier von Vitus Wey in Sursee verbracht. Dabei zeigte sich, dass die Sandsteinfigur stärker als erwartet verwittert und voller Risse war. «Zuerst musste die Statue austrocknen», erklärt Christoph Bitterli, Verwalter der Kirchgemeinde Sarnen. Sandstein nimmt Wasser auf. «Mit Vitus Wey haben wir einen versierten Fachmann gefunden. Er führte gleichzeitig Sanierungsarbeiten am Löwendenkmal in Luzern aus.» Bitterli bezeichnet die Renovation als eine rundum gefreute Sache. Und er verriet, was jahrzehntelang kaum jemand geahnt hätte: «Die rund 800 kg schwere Figur stand praktisch ungesichert auf einem 60 x 60 cm grossen Sockel; genauso wie die Pylonen (Kegeltürme) über den Eingangssäulen.» Kein Sturm brachte sie zu Fall. Nun hat aber dieser nicht ganz ungefährliche Zustand ein Ende. Ein Metallkern verbindet in Zukunft den Sockel mit der Statue.

## Offizieller Abschluss der Bauarbeiten

Die 1657 erbaute Kapelle diente bis vor wenigen Jahren Volk und Regierung als Landsgemeindekapelle. Im Chorraum sind die Wappen sämtlicher Landammänner Obwaldens bis in die Achtzigerjahre des letzten Jahrhunderts aufgemalt. 2003 wurde die Kapelle innen renoviert. Ein modernes Deckengemälde geht auf diese Zeit zurück. Seit der letzten Aussen-



Bild: Daniel Reinhard

*Bis heute fehlt die Marienstatue auf dem vorderen Dachgiebel.*

renovation sind 29 Jahre vergangen. Für den Abschluss der aktuellen Restaurierung fehlte nur noch Maria. Am 17. Mai kommt sie zurück an ihren ursprünglichen Standort.

*Donato Fisch*

## Festprogramm

**Freitag, 17. Mai, 17.00 Uhr**

(bei schlechtem Wetter  
Samstag, 18. Mai, 09.30 Uhr)

Eröffnung mit Fanfarenklängen durch Kinder der Musikschule  
Grussworte  
Erläuterungen zu den ausgeführten Arbeiten  
Segnungsfeier  
Aufzug der Statue und Montage  
Volksapéro

100 Jahre Römerbrief-Kommentar: Karl-Barth-Jahr 2019

# An die Luzerner: Gott ist Gott!

**1919 veröffentlichte ein noch weitgehend unbekannter reformierter Pfarrer einen revolutionären Kommentar zum Römerbrief des Apostels Paulus. Karl Barth hiess der Theologe. Sein Werk begründete in kritischer Zeit ein neues Denken über Gott.**

Karl Barth, einfacher Pfarrer in Safenwil AG, schrieb 1919 seinen Römerbrief-Kommentar in die als epochale Krise wahrgenommene Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Barth, der ab 1921 Professuren in Deutschland und nach 1934 in Basel innehatte, verstand seine Worte als «adressierte Theologie», wie Georg Pfeleiderer von der Universität Basel an der dort aktuell stattfindenden Ringvorlesung zum Karl-Barth-Jahr ausführte. So wie Paulus sich in seinem Brief direkt an die Römer gewandt habe, so habe Barth direkt

seine Zeitgenossen angesprochen. Sein Werk beginne sozusagen mit «An die Basler!», so Pfeleiderer, oder «An die Luzerner!».

## Gott, der ganz andere

Was war das radikal Neue bei Karl Barth? In den Gräueln des Weltkrieges war ein theologisch-geschichtlicher Optimismus, wonach Gott den Fortschritt der Menschen begleite und – laut manchen Theologen zu Barths Zeit – sogar den Krieg rechtfertige, untergegangen. Barth forderte, gründlicher über Gott und die Bibel nachzudenken. Den Römerbrief des Paulus begriff er als Zusammenfassung der Theologie des Neuen Testaments. Darin ging ihm auf, dass Gott, der von vielen für die eigenen Schlachten verzweckt worden war, ganz anders sein müsse. «Welt ist Welt, aber Gott ist Gott!», hatte Barth schon 1915 geschrieben. Gegen den Missbrauch Gottes für menschliche Absichten musste Barth «die Differenz zwischen Gott und Mensch so stark betonen wir nur möglich», so Ralf Frisch in seinem 2018 erschienen Buch «Alles gut. Warum Karl Barths Theologie ihre beste Zeit noch vor sich hat».

## Den Nerv unserer Zeit treffen

Gott sei und bleibe uns unbekannt, betonte Barth. Insbesondere jene können ihn nicht vereinnahmen, deren Macht niemandem dient, ausser sich selbst. Damit trifft Barth einen Nerv unserer Zeit. Der Mensch könne sich aus dem unverfügbaren Gott keine Wohlfühl-Religion basteln, er werde vielmehr selbst vom sperrigen und fremden Gott in Frage gestellt. Nicht der Mensch treffe auf Gott, sondern Gott auf den Menschen, weil er ihn suche und sich in Christus zu erkennen

## So ein Witz!

Die drei berühmten protestantischen Theologen Karl Barth (1886–1968), Paul Tillich (1886–1965) und Rudolf Bultmann (1884–1976) kommen in den Himmel und verantworten sich vor Gott.

Zuerst wird Rudolf Bultmann bei Gott vorgelassen. Nach wenigen Minuten kommt Bultmann zurück, hebt Abbitte leistend die Hände und sagt: «Ich widerrufe alles. Wie konnte ich mich nur so über Gott und die Welt täuschen!» Als Zweiter tritt Paul Tillich ein. Immerhin eine Viertelstunde vergeht. Dann kommt Tillich gesenkten Hauptes wieder heraus und seufzt kleinlaut: «Was habe ich als Theologe mir da bloss gedacht und geschrieben ...?»

Als Letzter darf Karl Barth vor Gott treten. Eine Stunde vergeht, zwei Stunden vergehen. Und eine dritte Stunde und eine vierte. Nach sechs Stunden kommt Barth verzweifelt zurück und sagt: «Er versteht es nicht, er versteht es einfach nicht!»

Eine andere Schlussvariante geht so:

Nach sechs Stunden kommt Gott beseelt heraus: «Barth sei Dank. Endlich erfahre ich, wie ich bin.»

gebe. Alles ist gut, «weil Gott alles gut gemacht hat», deutet Frisch den Grundgedanken von Karl Barth. Damit treffe Barth sehr nah die tiefe Sehnsucht der Menschen unserer Zeit, dass alles gut werde.

Andreas Wissmiller



Zum Karl-Barth-Jahr erschienen: das kompakte, sehr verständliche «Alles gut» des Nürnberger Theologieprofessors Ralf Frisch.



AZA 6064 Kerns

Post CH AG

Abonnemente und Adress-  
änderungen: Administration  
Pfarreiblatt Obwalden,  
Unterbalmstr. 8, 6064 Kerns,  
Tel. 079 575 10 12  
tamaramay@gmx.ch

51. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Sr. Yolanda Sigrist, Judith Wallimann, Monika Kächler. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Pilatusstrasse 3, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch  
**Redaktionsschluss Ausgabe 10/19 (26. Mai bis 8. Juni):** Montag, 13. Mai.

# Ausblick Rückblick

## Pfingstwallfahrt zu Fuss nach Einsiedeln



Ausdauernde Wanderer sind auch dieses Jahr an Pfingsten unterwegs von Flüeli-Ranft nach Einsiedeln. Das Wallfahrtssekretariat lädt ein zur zweitägigen Fusswallfahrt vom 8./9. Juni nach Einsiedeln.

Details und Anmeldung unter:  
[bruderklus.com](http://bruderklus.com)

## Ritafeier in Einsiedeln

Der «Rita-Rosen-Kreis» lädt alljährlich zu einer grossen Ritafeier nach Einsiedeln ein. 2019 findet dieser Gedenk Anlass zu Ehren der «Helferin in aussichtslosen Anliegen» zum 25. Mal statt. Mittwoch, 22. Mai, 09.30 Pontifikalamt in der Klosterkirche. 14 Uhr

Rosenkranz. 14.30 Pilgerfeier mit Rosenweihe.

Weitere Anlässe unter:  
[www.rita-rosen.ch](http://www.rita-rosen.ch)

## Wochenende «Der mystische Lebensbaum» im Flüeli

Das zentrumRANFT bietet vom 17. bis 19. Mai ein Wochenende mit dem Titel «Der mystische Lebensbaum – die Kabbala und die Sefirot-Lehre als Form jüdischer Spiritualität» im Flüeli an. Der Friedensförderer Dr. Gabriel Wenger führt als Referent in die Theorie und Praxis der mystischen Lehre ein. Gleichzeitig entsteht vor Ort ein Dokumentarfilm unter der Regie von Sandra Gold.  
[www.zentrumranft.ch](http://www.zentrumranft.ch)

## Kana-Woche für Paare in Bethanien

Die Gemeinschaft Chemin Neuf bietet vom 14. bis 20. Juli im Gästehaus Bethanien eine Kana-Woche für Paare und Familien mit eigenem Kinderprogramm an. Es geht dabei um ein Innehalten, um einen Austausch der Paare und eine Vertiefung der Liebe. Information und Anmeldung unter [www.haus-bethanien.ch/Angebote](http://www.haus-bethanien.ch/Angebote).

## Wandern und beten in Obwalden

Ebenfalls organisiert Chemin Neuf vom 4. bis 10. August eine geführte Wanderwoche unter dem Titel «Praise be to you, my Lord!» in Obwalden. Themen aus der Enzyklika «Laudato sí» begleiten diese Wanderungen. Täglich sind 5 bis 6 Stunden Fussmarsch vorgesehen.  
[www.haus-bethanien.ch/Angebote](http://www.haus-bethanien.ch/Angebote)

## Religionspädagogische Tagung in Luzern

Die Religionspädagogische Tagung vom 3. Juni unter dem Titel «Wahrheit konstruktiv!» beschäftigt sich mit den «Chancen religiöser Bildung im Umgang mit einer schwierig gewordenen Kategorie». Das Angebot des Theologisch-pastoralen Bildungsinstituts, des Religionspädagogischen Instituts und der Professur für Religionspädagogik der Theologischen Fakultät der Universität Luzern richtet sich an Religionslehrpersonen und allgemein Leute aus dem Bildungsbereich.  
3. Juni, 09.30 bis 16.45 Uhr an der Universität Luzern.  
Mehr Informationen sind zu finden unter [www.wahrheitkonstruktiv.ch](http://www.wahrheitkonstruktiv.ch).